

Die Unterwerfung Europas unter Sta

Antitotalitäres Brevier: Gerhard Wettigs „Tjulpanov-Bericht“ deckt die Machtdrähte des kommunistisc

Mit Gerhard Wettig als Herausgeber hat das Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung unter dem Titel „Der Tjulpanov-Bericht“ ein grundlegendes, analytisches Kompendium der sowjetischen Besatzungspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg vorgelegt. Deren Kerninhalt umfasst jenen, die Jahre 1945 bis 1948 einschließenden Rechenschaftsbericht, den der Leiter der Propagandaverwaltung (später in Informationsverwaltung umbenannt) der „Sowjetischen Militäradministration in Deutschland“ (SMAD) Oberst Sergej Tjulpanov an seine Moskauer Vorgesetzten in der Partei- und Staatsführung übermittelt hat.

Auch außerhalb eines engen fachwissenschaftlichen Kreises ist dieses Werk mehr als ein halbes Jahrhundert nach Ende des Zweiten Weltkriegs und fast zwanzig Jahre nach dem Abzug der „Westgruppe der Truppen“ – wie sich die in Deutschland stationierte ehemals Rote Armee nach dem Untergang der Sowjetunion selbst bezeichnete – lesenswert. Denn: Nur mit dem Lichte der Vergangenheit kann die Gegenwart erklärt und die Zukunft gemeistert werden. Wobei es sich im hier zu verhandelnden Fall nicht bloß um eine allein Deutschland betreffende Causa handelt. Wie und auf welche Weise die Sowjetunion unter Josef Stalin in Deutschland politisch aktiv wurde, welche kurz-, mittel- und langfristigen Ziele Stalin hatte und welche Mittel er einsetzte, um dieselben zu erreichen, das war nicht allein nur für die geschlagenen, am Boden liegenden Deutschen und für die drei anderen Besatzungsmächte USA, England und Frankreich bedeutsam, sondern weit darüber hinaus für alle übrigen Europäer. Die ganze Welt.

Ging es doch um die Entscheidung, ob diese Erde zukünftig nach den totalitären Rezepten einer menschenverachtenden und massenmörderischen Ideologie namens Marxismus-Leninismus regiert werden würde – die sich bekanntlich selbst den Tarnmantel einer wissenschaftlich fundierten Menschheitsbeglückungsupotie umge-

hängt und das riesige russische Reich bereits unterjocht hatte – oder nach den demokratischen Grundsätzen, die in den Vereinigten Staaten von Amerika, dem Vereinigten Königreich Großbritannien und der Französischen Republik Gestalt angenommen hatten. Ging es mithin – um es auf eine schlüssige Kurzformel zu bringen – um Freiheit oder Kommunismus – ergo um Sein oder Nichtsein.

Wem die Geschichte des Kommunismus, seiner bolschewistischen Gewaltherrscher und die seiner (westlichen) Adepten und Apologeten einigermaßen vertraut ist, den erstaunt nicht, wenn er gleich zu Beginn des alles in allem brillanten Kommentarteils erfährt, dass das vorliegende Forschungsergebnis keinesfalls als selbstverständlich abgehakt werden kann. Offene Historikertüren rennt der Herausgeber Wettig also mitnichten ein, wenn er zu dem Fazit kommt, dass es im Kreml schon 1944 ein sowohl für die Sowjetische Besatzungszone (SBZ) als auch für die drei Westzonen feststehendes Konzept gegeben hat, das die Unterwerfung erst Deutschlands und danach Westeuropas unter Stalins Knute vorsah und im Prinzip das Wirklichkeit werden lassen sollte, was in den Ländern östlich vom Eisernen Vorhang bis zum Fall der Berliner Mauer bittere gesellschaftspolitische Realität gewesen ist.

Eben das ist von verschiedenen Historikern mit den unterschiedlichsten Argumenten (bis hin zu der absurden These, Stalin habe ein nicht-kommunistisches demokratisches Deutschland gewollt) in Abrede gestellt worden. In Abrede vor allem deshalb, weil deren vorwissenschaftlicher geistigen Grundlage eine mehr oder weniger deutlich erkennbare naive Verharmlosung des Sozialismus innewohnt oder gar eine klandestine Sympathie für diese Weltanschauung und damit Teil jener verhängnisvollen westlichen Denkungsart ist, die bis zum heutigen Tag den sogenannten Antifaschismus als gültiges Leitbild propagiert und nicht wahrhaben will, wie recht der

Nachkriegsvorsitzende der SPD Kurt Schumacher hatte, wenn er die antifaschistischen Kommunisten „rotlackierte Nazis“ nannte.

Oberst Tjulpanov bekam ausnahmslos alle seine Instruktionen aus Moskau und gab diese an die deutschen Kommunisten weiter, die dann alle Weisungen 1:1 umzusetzen hatten. Und zwar möglichst so, dass der moskowitzische Urheber im Dunkeln blieb. Nicht selten kamen die Befehle sogar von Stalin persönlich, für den die Deutschlandfrage der Schlüssel für die Machtübernahme in ganz Westeuropa war.

Wie in allen von der Roten Armee eroberten Ländern, „wurden zu Anfang sechs Maßnahmen getroffen, von denen die folgenden politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen ihren Ausgangspunkt nahmen. Ihnen kam als Faktoren, die von da an die Handlungsmöglichkeiten entscheidend beeinflussten und so die Zukunft maßgeblich vorherbestimmten, grundlegende Bedeutung zu“, fasst Gerhard Wettig seinen Kommentar zusammen.

Diese sechs Maßnahmen waren erstens: Vorbereitung und Einsatz der deutschen Moskau-Kader. Also jener Spitzenfunktionäre der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD), die die nationalsozialistische Diktatur im sowjetischen Exil und die dortigen „Parteisäuberungen“ – vulgo Liquidierungen – überlebt hatten. „Es waren zunächst insgesamt 400 Personen (darunter Walter Ulbricht), die im Tross der Roten Armee als sowjetische Befehlsempfänger nach Hause zurückkehrten“ und von den Sowjets auf die Spitzenpositionen in der SBZ gehievt wurden.

Zweitens: Entmachtung der Großbürger und Feudalherren. Drittens: Aufbau gesellschaftlicher Einheitsorganisationen. Deren Aufgabe es war, sämtliche gesellschaftlichen Interessen unter die Kontrolle der Kommunisten zu zwingen. Viertens: Konsens im Block als Grundlage des Mehrparteiensystems. Womit gemeint war, notfalls